

Wir liegen im Dunkeln in unseren Betten. Auf dem Pult eine Foto mit den Kindern. Mondlicht streift die Kleider, die wir über die Stuhllehne geworfen haben, und wir hören das schwache Rumpeln der Heizung im Keller. Alles beruhigende Zeichen des Gewohnten. Ist das Wetter schlecht, so haben wir ein Dach über dem Kopf. Und sollte was schieflaufen in unserem Leben, so können wir uns an einen sicheren Ort zurückziehen und selbstmitleidig unsere Wunden lecken, während Tausende, darunter viele Kinder, in den dunklen Strassen herumirren auf der Suche nach einer windgeschützten Ecke, in der sie schlafen können.

Und doch sind wir obdachlos in dem Sinne, dass wir zwar ein Zuhause haben, aber nirgends richtig zu Hause sind. Richtig zu Hause sein hiesse Frieden haben. Aber es gibt keine Ruhe für uns, solange es nicht Frieden für alle gibt. Verschliessen wir aber unsere Augen vor der Not anderer, ob sie nun auf der Strasse leben oder im selben Haus wie wir, und unterdrücken wir den Impuls, ihnen beizustehen – dann werden wir nirgendwo wirklich zu Hause sein.<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde

In diesem Text von Frederick Buechner habe ich mich wiedergefunden. Er redet von der „**Obdachlosigkeit**“, die in unseren Zeiten Millionen von Menschen an ihrer eigenen Existenz erleben müssen. Ich denke dabei auch an vertriebene und geflüchtete Menschen, auch im Sudan und Südsudan. „Obdachlos“ heisst im amerikanischen Originaltext „homeless“, was für mich noch mehr umfasst als die Tatsache, kein Dach über dem Kopf zu haben.

Was mich anspricht, ist die Art und Weise, wie Buechner unsere Befindlichkeit beschreibt, wenn wir von Krieg, Armut und Hunger zwar **nicht selber existenziell betroffen, aber doch schwer beeinträchtigt** sind. Eine Last hat sich auf uns gelegt. Auf eine merkwürdige Art plagt uns unser Gewissen, weil es uns gut geht. Wir wissen nicht, ob wir noch fröhlich sein dürfen. Wir möchten helfen, fühlen uns aber selber hilflos dabei. Vielleicht spenden wir Geld, um wenigstens einen Beitrag zu leisten.

<sup>1</sup> Frederick Buechner, *Wunschdenken – Ein religiöses ABC*, S. 88 („Obdachlosigkeit“)

„Aber es gibt keine Ruhe für uns, solange es nicht Frieden für alle gibt“, schreibt Buechner. Wenn wir von den Kriegszenen in der Welt wissen, wenn uns die schlimmen Lebensbedingungen im Nordosten Afrikas bekannt sind, gibt es **keine Ruhe für uns**. Wir sehnen uns nach Gerechtigkeit...

Ich denke an die vierte Seligpreisung Jesu, die in Matthäus 5,6 steht:

Glückselig sind die,  
die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.  
Denn sie werden satt werden.

Es wird die Zeit kommen, sagt Jesus, da Menschen physisch nicht mehr Hunger und Durst haben müssen, da aber auch **unser Durst und Hunger nach Gerechtigkeit gestillt** sein wird.

„Gerechtigkeit“ ist ein **sehr umfassender Begriff**, fast wie „Frieden“. Auf Griechisch heisst es im Urtext *dikaiosynä*, auf Hebräisch *zädäq* oder *zedaqah*. Das Wort schillert in verschiedenen Farbtönen: Einmal meint es Gerechtigkeit als Eigenschaft und Gabe Gottes, das andere Mal Gerechtigkeit als rechtes Verhalten, das uns Menschen von Gott her aufgegeben ist.

Ich gebe zu, dass mich heutzutage gerade weniger plagt, **wie ich vor Gott als gerecht bestehen kann**. Diese Frage hat den Reformator Martin Luther umgetrieben, weil er eingesehen hat, dass wir Menschen eigentlich nicht fähig sind, Gottes Gebote zu halten und gerecht zu handeln...

Mich und ganz viele Menschen plagt heutzutage vielmehr die ungeheuerliche **Ungerechtigkeit auf der Welt**, für die wir zu einem grossen Teil und auf komplizierte Weise selbst mitverantwortlich sind und gegen die wir uns gleichzeitig meist machtlos vorkommen.

In der Seligpreisung Jesu höre ich die Verheissung, dass einmal Gerechtigkeit sein wird: kein Hunger und Durst mehr, kein Gefälle mehr zwischen Superreich und Mausarm, keine Gewalt, kein Krieg, kein Heulen und Schreien. – Um es nicht nur negativ zu formulieren: **Umfassender Friede wird sein**, *schalom*, Heilung und Heil für alle, grosses Glück.

Die Gerechtigkeit, die uns von Jesus verheissen wird, ist aber **nicht einfach Gabe** – da würden wir ihn wahrscheinlich gründlich

missverstehen –, **sondern auch Aufgabe**. Sie ist der Wert, der uns in unserem Tun leiten soll. „Hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit“ würde dann (auch) heißen: sich persönlich engagiert dafür einsetzen, dass sich Gerechtigkeit hier und jetzt verwirklicht.

Ich stelle dazu einige Fragen in den Raum...

- ⊕ **Gerechte Verteilung:** Wie interpretiere ich meinen Einkaufszettel? Kaufe ich den grossen und dafür billigen Sack mit „PrixGarantie“-Kaffeebohnen oder den fair gehandelten Kaffee zum teureren Preis?
- ⊕ **Ausgleichende Gerechtigkeit:** Gebe ich etwas von meinem Einkommen ab für die Armen und Ärmsten dieser Welt? Wieviel darf es sein?
- ⊕ **Wiederherstellende Gerechtigkeit:** Rehabilitiere ich einen Mitmenschen, der mich einmal enttäuscht hat oder mir Unrecht getan hat? Gebe ich ihm eine zweite Chance? Eine siebte Chance?
- ⊕ **Rechtlichkeit:** Halte ich mich an die geltenden Gesetze, die mich in meiner Freiheit begrenzen, damit andere ein Stück Freiheit behalten können?
- ⊕ **Gleichberechtigung:** Lasse ich andere neben mir zum Zug kommen? Muss ich alles besser wissen und können? Was lasse ich für den anderen stehen, damit auch er oder sie eine „Ernte“ einbringen kann?
- ⊕ **Ökologische Gerechtigkeit:** Was ist mit meiner Mobilität? Wofür brauche ich das Auto alles? Auf welche Fahrten könnte ich verzichten oder stattdessen den öffentlichen Verkehr oder das Velo benützen?
- ⊕ **„Gerechtigkeit des Willkommens“:** Was können wir tun, wenn Menschen zu uns kommen, die aus ihrem Land geflüchtet sind?

Wie hat es Frederick Buechner gesagt? „Verschliessen wir aber unsere Augen vor der Not anderer, ob sie nun auf der Strasse leben oder im selben Haus wie wir, und unterdrücken wir den Impuls, ihnen beizustehen – dann werden wir **nirgendwo wirklich zu Hause** sein.“

Helfe uns Gott, dass wir alle, alle **nach Hause finden**. – Der Mittelpunkt des Zuhause ist für mich der Küchentisch, an dem man isst. Darum steckt im Wochenspruch über diesem Sonntages, einem Jesuswort aus Lukas 13,29, eine unglaublich starke Hoffnung:

Es werden kommen  
von Osten und von Westen, von Norden und von Süden,  
die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.

AMEN

## **Psalm 126: »Wie in einem Traum« (BasisBibel)**

EIN LIED FÜR DIE PILGERREISE.

Wir waren wie in einem Traum,  
als der HERR das Schicksal Zions zum Guten wendete:  
Da füllte Lachen unseren Mund,  
und Jubel löste uns die Zunge.  
Da sagte man unter den Völkern:  
»Der HERR hat Grosses an ihnen getan!«  
Ja, der Herr hat Grosses an uns getan!  
Wir waren in einem Freudentaumel.

HERR, wende unser Schicksal zum Guten,  
so wie du die Bäche in der Wüste füllst  
nach langer Trockenzeit.  
Wer unter Tränen mit der Saat beginnt,  
wird unter Jubel die Ernte einbringen.  
Noch geht er, geht weinend aufs Feld,  
wenn er den Beutel zur Aussaat trägt.  
Dann kommt er, kommt jubelnd zurück,  
wenn er seine Garben nach Hause trägt.